

«Diese Bilder umweht ein Hauch von Unsterblichkeit»

Nicola von Senger, Galerist aus Leidenschaft, wohnt auch privat inmitten Hunderter Fotos

VON ROGER ANDEREGG (TEXT) UND ZSIGMOND TOTH (FOTOS)

Also bitte, Herr von Senger, die Abmachung war doch: Wir besuchen Sie bei Ihnen zu Hause, in Ihren Privaträumen. Aber jetzt sind wir in Ihrer Galerie gelandet!

Nein, wir sind in der Wohnung. Für Nicola von Senger, 40, Zürcher Galerist aus Leidenschaft, ist das eine das andere. Also hängen auch hier die Wände voller Bilder, und wir gehen von einer Wand zur anderen, betrachten hier eine kleine, feine fotografische Inszenierung von Erwin Wurm, dort eine monumentale von Olaf Breuning, dazwischen farbige Milieustudien von Martin Parr – ganz, als wären wir in einer Galerie, zum Beispiel eben in der, die den Namen von Nicola von Senger trägt und nur zwei Strassen weiter liegt.

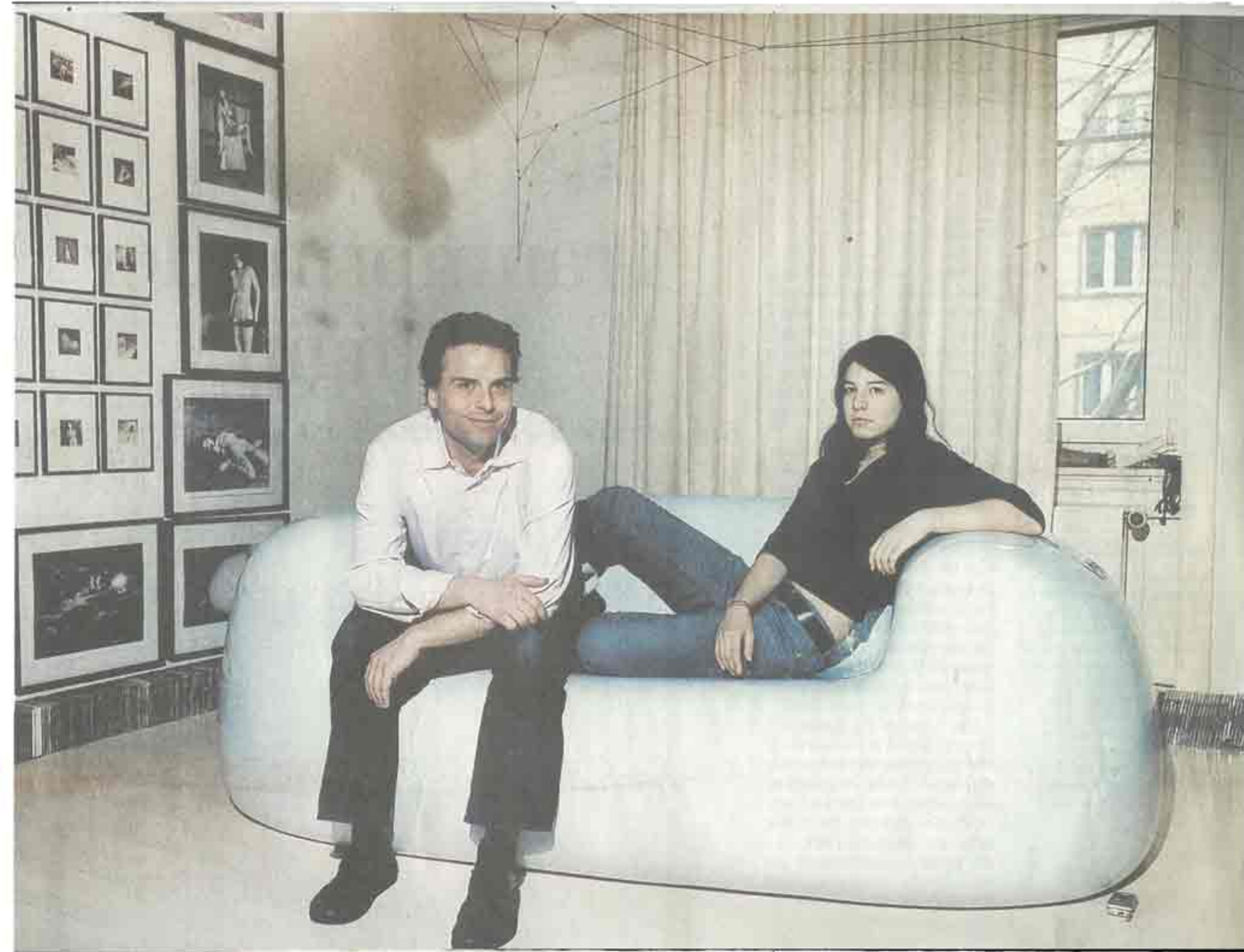
Bilder, wohin man schaut. Hinter dem Bett ein Riesenfoto von Vanessa Beecroft. An der Gegenwand Bilder von Ugo Rondinone, Annelies Strba, Daniele Buetti, Carsten Höller, Stefan Banz, Wolfgang Tillmans, lauter Topshots der Fotoszene.

Sein Ordnungssinn liesse jede Putzfrau neidisch werden

Dem Thema Fotografie ordnet sich hier alles unter, auch die Literatur, auch der Alltag. Die Errex-Gestelle sind voller Bücher, Bildbände, Ordner und Zeitschriften. Da stehen komplette Jahrgänge des Fotokunstmagazins «Photo», das dem Gymnasiasten von Senger einst Augen und Sinne öffnete für die Fotografie, für dieses «Festfrieren von Momenten», wie er es nennt.

Der Mann ist gleich doppelt besessen: einmal von seiner Bildersucht, dann aber auch von einem pingeligen Ordnungssinn, der jede Putzfrau neidisch werden liesse. Die Bücher sind alphabetisch nach Autoren geordnet. Ebenso die zweitausend CDs, die sich auf dem Fussboden in mehreren Zimmern die Wände entlang reihen. Allein von seiner bevorzugten Formation Kraftwerk besitzt er 84 Stück – und weiss das, ohne dass er sie nachzählen muss. «Am liebsten wäre ich ja ein Rockstar geworden wie Mick Jagger oder David Bowie», sagt der Absolvent des renommierten Lyceum Alpinum in Zuoz. Sein Aussehen wäre einer entsprechenden Karriere nicht hinderlich gewesen.

Stattdessen besuchte er, nachdem ein Freund der Eltern, der Zürcher Galerist Bruno Bischof-



«Ein bisschen unbequem»: Kunsthändler Nicola von Senger, 40, mit seiner 13-jährigen Tochter Aura auf einem Polyester-Sofa von Matti Braun

berger, sein Interesse für Kunst geweckt und geschärft hatte, die Kunstschule von Sotheby's in London, liess sich zum Kunsthändler ausbilden und wollte «meine eigenen Künstler entdecken, ein kleines Zahnradchen werden in der Geschichte der zeitgenössischen Kunst». Ein hehres Unterfangen. «Diese Bilder», sagt er und wirkt plötzlich ganz verklärt, «umweht ein Hauch von Unsterblichkeit.»

Die Idee hat sich inzwischen zur Sucht, zum Wahn ausgewachsen. «Am liebsten wäre ich selber Künstler», gibt er zu. «Aber irgendwie habe ich kein Talent, auch nicht die Geduld. Also suche ich mir die Leute, die das machen,

was ich selber machen würde, wäre ich Künstler. Sie sind gewissermassen meine Väter.»

Mit dieser Rollenverteilung scheint er glücklich zu sein. Er selber fotografiert pausenlos, führt optische Tagebücher, ein Leben in gegenwärtig 31 dicken – und selbstverständlich säuberlich nummerierten – Folianten. «Aber das ist Hobbyfotografie», wiegelt er sofort ab. Einen höheren Ehrgeiz kenne er nicht.

Die Bilder seiner Künstler aber gäben seiner Galerie, seiner Wohnung und damit auch ihm selber eine Identität: «Die Künstler sind ja Freunde von mir, und so steckt überall auch etwas von mir drin.» Dabei ist, was wir hier sehen, le-

diglich ein Fünftel seiner Sammlung. Alle Bilder befinden sich in seinem Privatbesitz; er ist der beste Kunde seiner Galerie. «Ich bin permanent pleite», sagt er, scheint aber damit leben zu können. «Sobald ich zwei Franken habe, gebe ich drei für Kunst aus.»

Eine Kitschschwarte von Jeff Koons dominiert das Zimmer

Und wie hoch ist mittlerweile der akkumulierte Wert? «Der Wert ist relativ. Ich hab die Sachen ja nicht im Hinblick auf eine mögliche Wertsteigerung gekauft.» Immerhin würden seine frühen Breunings heute das Zehnfache bringen des Einstandspreises. «Aber ich habe Mühe, mich von Sachen

zu trennen, die mir ans Herz gewachsen sind.» Und nach einer Pause: «Eigentlich ist mir hier alles ans Herz gewachsen.» In diesem Sinne sei das alles unverkäuflich. Es sei denn, man biete ihm «einen Preis, dem ich nicht widerstehen kann», schlägt er schlaue vor. Schliesslich ist er hauptberuflich Kunsthändler, nicht -sammler.

Im Schlafzimmer füllen auch seine Anzüge ein Errex-Gestell, alle fein säuberlich in Folie verschweisst. Aber viel wichtiger ist auch hier die Kunst: neben den Fotos ein Objekt von Olaf Breuning mit den Dimensionen eines Museumsstücks.

Eine Kitschschwarte in Rot dominiert das nächste Zimmer. Sie zeigt Jeff Koons beim einschlägigen Zeitvertreib mit seiner damaligen Ehefrau, dem Pornostar Cicciolina, bürgerlich Ilona Staller, ein Helgen aus der Serie «Made in Heaven», an der Grenze zur Pornografie oder auch schon etwas darüber hinaus. Indes: «Diese Arbeit ist mehr wert als alle andere zusammen, was Sie in meiner Wohnung sehen.» Zuerst habe er die exponierte Stelle auf dem Bild übrigens mit einem Herzchen abgedeckt, aus Rücksicht auf seine 13-jährige Tochter Aura, bis sie ihm signalisiert habe, die ganze Wahrheit ertragen zu können.

Zu den erotischen Fotos in diesem Zimmer, darunter eine Bilderserie des hochgerühmten Japaners Nobuyoshi Araki, passt die

Skulptur an der Decke, die die Holländerin Madeleine Berkheimer speziell für diesen Raum geschaffen hat, mit runden, lockenden Formen und seidigen Verhüllungen. Glatt und rund auch Sofa, Sessel und Tisch aus Polyester, Möbel von Matti Braun, ästhetisch geschliffen, wenn auch leider «ein bisschen unbequem».

Von Sengers Räume bilden ein Gesamtkunstwerk. Oder eben eine Galerie, in der man wohnen kann.



Bilder, wohin man schaut: Schon das Entree ist eine Kunstgalerie



3./, Zimmer im Altbau: Das Haus im Zürcher Enge-Quartier

DESIGN YOUR LIFE

Unterschiedliche Formen häuslicher Selbstinszenierung vorzustellen, ist das Thema der wöchentlichen Serie in der SONNTAGSZEITUNG. Der Kunsthändler Nicola von Senger, 40, ein leidenschaftlicher Fotograf, war 12 Jahre Geschäftsführer der Zürcher Galerie Ars Futura, bevor er vor kurzem seine eigene Galerie eröffnete mit dem Schwerpunkt Fotografie und Video. Zu seinen Topshots gehören Olaf Breuning und Erwin Wurm.

Nicola von Senger über seine erste Wohnung: «Die war in London und hing voller Poster.»

Nicola von Senger über die Nachbarn: «Der Zahnarzt kauft seine Bilder bei mir.»

Nicola von Senger über das Wohnen im Alter: «Am liebsten so wie heute. Höchstens mit noch mehr Fotos an den Wänden.»